

Students as partners- ein ganzheitliches Lehr- und Organisationsentwicklungskonzept

Nina Weimann-Sandig¹⁴

German Abstract

Beziehungsarbeit im digitalen Raum ist voraussetzungsvoll und bedarf eines eigenen didaktischen Zugangs. Der vorliegende Aufsatz identifiziert zentrale Kriterien für gelingende Beziehungsarbeit im digitalen Raum, basierend auf einem ko-konstruktiven Lehr-Lern-Verständnis. Umsetzung findet dieses Verständnis an der ehs Dresden im Rahmen des so genannten Students-as-Partners-Ansatzes (SaP). Grundlegende Annahmen des SaP-Ansatzes werden kombiniert mit den Herausforderungen von Online-Lehre. Die zentrale Leitlinie: der digitale Raum bietet ein gutes Experimentierfeld für die Einführung neuer und ganzheitlicher Ler-Lern-Strategien an Hochschulen.

English Abstract

The paper aims to illustrate and discuss the possibilities of enabling and shaping relations in digital spaces by creating adequate transfer concepts in digital learning and teaching contexts. The BediRa-Project (Building Reflexive Professionalism and Relationships in Online Education), located at the University of Applied Sciences for Social Work, Education and Nursing Dresden, encourages students as well as teachers to create new forms of relationships in online teaching and learning. Our central approach: new ways of teaching and learning should be created within a co-constructivist atmosphere. An appropriate concept is the so-called 'Students as Partners' approach.

Ausgangspunkt

Seit 2021 erarbeiten wir im BediRa-Projekt (Beziehungsarbeit im digitalen Raum reflexiv gestalten), das von der Stiftung Innovationen in der Hochschullehre gefördert wird, an einem maßgeschneiderten, digitalen Lehrkonzept für soziale, personenbezogene Studiengänge. Ein solches Konzept kann nur dann tragfähig und nachhaltig sein, wenn alle Akteur:innen der Hochschule einbezogen werden. Von grundlegender Bedeutung sind dabei Studierende. Sie sind zum einen zentrale Konsument:innen digitaler Lehre, zum anderen sollen sie später als professionell agierende Fachkräfte in ihren Berufsfeldern handeln und müssen hierfür mit allen relevanten Kompetenzen im Laufe des Studiums ausgestattet werden. Um Studierende umfangreich in organisationale und lehrbezogene Entwicklungen von Hochschulen einzubeziehen, braucht es Beziehungsarbeit. Diese wird in der Fachliteratur durchaus unterschiedlich definiert. Gemeinsam sind allen Definitionen aber Symmetrie und Partnerschaftlichkeit als grundlegende Komponenten (Szczyrba 2006). In den

¹⁴ Nina Weimann-Sandig ist Professorin für Soziologie und Empirische Sozialforschung an der ehs Dresden und leitet dort das Hochschulentwicklungsprojekt BediRa.

Corona-Semestern konnten wir feststellen, wie voraussetzungsvoll die Übertragung von Beziehungsarbeit in den digitalen Lehr-Lern-Raum ist.

Deshalb arbeiten wir im BediRa-Projekt mit dem *students as partners*-Ansatz. *Students as partners* bietet eine Perspektive, das Wissen und die Expertise von Studierenden in den gesamten Hochschulentwicklungsprozess einzubeziehen. Anstatt Studierende nur in den Vorlesungen und Seminaren zu aktivieren, geht es um ihre Beteiligung an der Entwicklung neuer Lehr-Lernräume. Damit sollen Formate geschaffen werden, die mit dem traditionell deutschen Lehrstil des hierarchisch geprägten „Überstülpens von Wissen“ brechen. Der *students as partners*-Ansatz ist also nicht nur ein Aktivierungsformat für Studierende, sondern muss vielmehr als ganzheitlicher Organisations- und Lehrentwicklungsprozess gesehen werden (Bovill et al 2016). Studierende als Expert:innen ihrer Hochschule können sehr schnell und differenziert die Schwachstellen „ihrer“ Organisation aufzeigen. Prüfungsämter und Studienkoordinationsstellen können noch so bemüht sein, studierendengerechte Entwicklungen voranzutreiben, ohne direktes Feedback ihrer Zielgruppe wird das nicht gelingen. Zugleich verstehen Studierende gewisse Zwänge und Strukturen nicht, in denen sich Hochschulen mit Blick auf ihre Finanzierungen, Lehrplannungen oder Prüfungsvorgaben bewegen, weil sie in diese Prozesse nicht eingebunden sind. Die allgemeinen Student:innenausschüsse (AStA) sind wichtige und unverzichtbare Institutionen an Hochschulen, der *students as partners*-Ansatz geht darüber aber hinaus. Studierende sind aufgefordert, ihre eigene Expertise umfangreicher in die Lehr- und Organisationsentwicklungen einzubringen und werden – dies ist elementar – auch mit ihrem Expert:innenwissen wahrgenommen. Dies stellt insbesondere für die deutsche Hochschullandschaft ein Novum dar, überwiegen hier doch noch sehr stark traditionelle Machtasymmetrien zwischen Lehrenden und Studierenden.

Students as Partners: Experimentieren geht immer, aber nur mit gemeinsam geteilten Verständnisräumen

Tatsächlich stammt der *students as partners*-Ansatz aus dem angelsächsischen Bildungssystem und erfordert ein großes Umdenken an deutschen Hochschulen. Natürlich stößt dies nicht immer nur auf Begeisterung in den Reihen der Lehrenden und Studierenden. Lehrende und Studierende müssen sich hierfür auf neue Rollendefinitionen einlassen. Lehrende werden verstärkt zu Moderator:innen und Anleiter:innen. Studierende übernehmen sehr viel stärker als in traditionellen Ansätzen Verantwortung für die Lehr- oder Organisationsgestaltung.

Der digitale Raum als „Neuland der Hochschullehre“ bietet sich als Experimentierfeld an. Wir können hier mit etablierten Traditionen und Professionsansprüche brechen und gemeinsam mit den Studierenden Werte und Normen bestimmen, wie wir Lehre ausgestalten wollen. Während der ursprüngliche *students as partners*-Ansatz als „kollaborativer und reziproker Prozess“ (Cook-Sather/Bovill/Felten 2014) verstanden wird, konnten wir dieses Verständnis seit Beginn des BediRa-Projektes um den Terminus der *Ko-Konstruktion* erweitern. Dies ist deshalb elementar, weil der Konstruktivismus die soziale Interaktion als Schlüssel für gesellschaftlichen Entwicklungen erachtet (Reusser & Pauli 2015). Gerade dem digitalen Raum wird aber oft der Vorwurf gemacht, dass soziale Interaktion nur begrenzt möglich ist.

Für soziale Interaktion im digitalen Raum braucht es, neben kollaborativen Aktivitäten, auch gemeinsam geteilte Normen und Werte sowie gemeinsam geteilte Verständnisräume und Haltungen hinsichtlich der Weiterentwicklung der Hochschullandschaft generell und der Hochschullehre im Speziellen. Damit werden die grundlegenden Voraussetzungen zur Interpretation von Alltagswelten erfüllt, die für das konstruktivistische Verständnis elementar sind (Woolfolk 2004). Im Sinne von *Ko-Konstruktion* kann das Lernen im digitalen Raum nur durch Zusammenarbeit, definiert als wechselseitige Beeinflussung von Studierenden und Lehrenden, stattfinden. Ein einseitiges Bemühen würde folglich zu keinen Lernerfolgen führen, weil keine kollektiv geteilten Wertesysteme, Verhaltensweisen oder auch Sprachlogiken etabliert werden. Dabei steht der Prozess des Wissenserwerbs im Vordergrund, weil durch diesen Prozess die Beziehungsarbeit zwischen Studierenden und Lehrenden eine neue Qualität erfährt.

Vier zentrale Kriterien konnten wir im Rahmen unserer BediRa- Evaluationen für gelingende Beziehungsarbeit identifizieren:

- a) Es braucht **gemeinsam geteilte Konventionen zur (für beide Seiten) erfolgreichen Durchführung digitaler Lehrveranstaltungen**. Die Heterogenität und Individualität von Studierenden muss hierbei Berücksichtigung finden. Konkret müssen also für jede Veranstaltung Regeln gemeinsam beschlossen werden. Dazu gehört die Klärung der Rahmenbedingungen: in welchen Situationen kann die Kamera ausgeschaltet werden (z.B. bei Vorträgen), wann und warum ist es notwendig, sie anzuschalten (z.B. bei Diskussionen)? Welche Erholungszeiten braucht es und in welchen Abständen? Besteht ein Bedarf an Socializing, sollen also Plattformen gewählt werden, die es z.B. ermöglichen auch gemeinsame Pausen zu gestalten (z.B. Gathertown)?
- b) Es bedarf einer **Feinplanung für digitale Veranstaltungen**. Viele Präsenzveranstaltungen werden oft nur lose thematisch geplant. Für den digitalen Raum geht das nicht. Da sich viele Studierende schnell verlieren und sich auch schlechter motivieren können, konsequent bei digitalen Veranstaltungen durchzuhalten, ist unbedingt eine zeitliche und thematische Feinplanung notwendig. Diese sollte den Studierenden rechtzeitig vorab übermittelt wird. Auch der Einsatz unterschiedlicher Lehr-Lern-Methoden sollte in diese Feinplanung aufgenommen werden, damit die Studierenden sich vorbereiten aber auch freuen können, auf eine abwechslungsreiche Veranstaltung (Chi 2009). Sehr gute Erfahrungen haben wir hierzu beispielsweise mit dem Planungstool SessionLab gemacht.
- c) **Weniger ist mehr**. Der Einsatz digitaler tools ist oft weniger beziehungsfördernd als beziehungsbelastend, weil zu viele verschiedene tools eingesetzt werden. Studierende bewegen sich im digitalen Raum oftmals in einem doppelten Spannungsfeld: sie müssen einerseits die fachliche Stoffvermittlung bewältigen, andererseits sich aber auch in digitale tools neu einarbeiten. An vielen Hochschulen gibt es bisher keine übergeordneten Kurse für Digital Literacy. Viele Lehrende setzen jedoch voraus, dass Studierende sich den Umgang mit digitalen tools alleine aneignen. Dies ist ein Trugschluss

und für die Beziehungsarbeit im digitalen Raum hinderlich. Vielmehr braucht es auch hier ein gemeinsames Ausprobieren digitaler Tools, sowie eine gemeinsame Auswahl von Tools, die in den digitalen Lehrveranstaltungen zum Einsatz kommen und immer wieder geübt werden. Dadurch wächst das Vertrauen der Studierenden nicht nur in die Tools, sondern auch in die Lehrenden. Umgekehrt profitieren weniger digital affine Lehrende oftmals von den Kenntnissen ihrer Studierenden. Die Folge: Berührungsängste werden abgebaut, Datenschutzrichtlinien und Nutzerfreundlichkeiten werden gemeinsam diskutiert und der „Wohlfühlfaktor“ erhöht sich sowohl bei Studierenden als auch Lehrenden.

- d) **Etablierung von regelmäßigen Feedbackmöglichkeiten für beide Seiten.** Die Distanz im digitalen Raum kann nur überwunden werden, wenn konstante Nähe aufgebaut wird. Zu unterscheiden ist hierbei zwischen der persönlichen Nähe in synchronen Veranstaltungen und der begleitenden Nähe bei der Vor- und Nachbereitung der Lehrveranstaltungen, also im so genannten Selbststudium. Diese begleitende Nähe kann – je nach Lehrveranstaltung - unterschiedlich strukturiert sein. Bei Lehrveranstaltungen mit Klausuren als Prüfungen empfehlen sich Selbstlern-Tools mit Feedback. Bei diskursiven oder diskussionsorientierten Lehrveranstaltungen eignen sich Diskussions-Tools wie etwa Kialo oder Blubber bei Stud.IP. Stud.IP bietet darüber hinaus auch die Möglichkeit, bilaterale Feedbackmöglichkeiten über den persönlichen Lerndialog zu geben. Auch müssen Regeln zum Üben konstruktiver Kritik sowie zu den Ansprüchen an die Selbststudienzeit gemeinsam definiert werden.

Fazit: der digitale Raum schafft neue Möglichkeiten für ko-konstruktive Prozesse

Zusammenfassend lässt sich also festhalten: für gelingende Beziehungsarbeit im digitalen Raum braucht es Erfahrungs- und Entfaltungsräume, die ko-konstruktive Prozesse nicht nur zulassen, sondern begünstigen. Der digitale Raum kann ein solcher Erfahrungs- und Entfaltungsraum sein, weil es – wie oben beschrieben – anderer Herangehensweisen und Verbindlichkeiten bedarf, als in der Präsenzlehre. Der digitale Raum führt uns die Diversität der Studierenden noch einmal deutlicher vor Augen und bietet die Chance, diese in entsprechenden Lehr-Lern-Formaten umzusetzen. So haben beispielsweise berufsbegleitende Studierende andere Zielsetzungen für ihr Studium als grundständige Studierende, weil andere Motivationsgrundlagen aber auch andere Vereinbarkeitszwänge vorliegen (Weimann-Sandig 2021). Auch innerhalb der Studiengänge gibt es gerade in angewandten Sozialwissenschaften große Unterschiede mit Blick auf die Erwartungshaltungen der Studierenden und ihre Bereitschaft, sich in die Lehr-Lerngestaltung einzubringen. Dies darf nicht negativ aufgefasst werden, sondern muss als grundlegende Ressource in den Gestaltungsprozess digitaler Lehre ebenso Eingang finden, wie die Berücksichtigung unterschiedlicher Lerntypen (Vester 2007). Aber auch die Heterogenität der Digital Literacy bei Lehrenden muss im Rahmen eines solchen Lehrentwicklungsprozesses wertfrei anerkannt werden. Im Sinne eines Aushandlungsprozesses

müssen diese unterschiedlichen Erwartungshaltungen zusammengebracht werden, damit gerade im digitalen Raum Beziehungsarbeit geleistet werden kann.

Wie kann das funktionieren? Im BediRa-Projekt probieren wir laufend neue Formate aus. Als besonders gewinnbringend hat sich unser *Testlabor* erwiesen. Dieses *Testlabor* wird von unserem studentischen ThinkTank, den ehs student change makers initiiert. Abwechselnd stellen Studierende und Lehrende sich hier neue digitale tools, Plattformen oder aber auch hochschuldidaktische Konzepte vor. Der Mehrwert liegt dabei in der Schaffung einer egalitären und ko-konstruktiven Lehr-Lern-Kultur (Reusser & Pauli 2015). Professionalisierung wird hier also auf zwei Ebenen umgesetzt. Professionalisierung der digitalen Lehre unserer Hochschule und Professionalisierung der späteren Arbeitsfelder unserer Studierenden, in dem wir Schlüsselkompetenzen unserer Studierenden trainieren. Nicht zuletzt macht ein solches Konzept auch etwas mit einer Hochschule. Es schafft nicht nur Begegnungsräume, die weit über die Lehre hinausgehen, sondern etabliert neue und nachhaltigere Lernkulturen.

Literatur

- Bovill, C., Cook-Sather, A., Felten, P., Millard, L., & Moore-Cherry, N. (2016). *Addressing potential challenges in co-creating learning and teaching: overcoming resistance, navigating institutional norms and ensuring inclusivity in student-staff partnerships*. *Higher Education*, 71, 195–208.
- Bovill, C., Felten, P. and Cook-Sather, A. (2014). *Engaging Students as Partners in Learning and Teaching (2): Practical guidance for academic staff and academic developers*. Paper presentation, International Consortium on Educational Development Conference, Stockholm, Sweden, 16-18. Online available: Academia.edu.
- Chi, M. T. (2009). *Active-constructive-interactive: A conceptual framework for differentiating learning activities*. *Topics in Cognitive Science*, 1 (1), 73–105.
- Reusser, K., Pauli, C. (2015). *Co-constructivism in Educational Theory and Practice*. In: *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences (Second Edition) 2015*, 913-917.
- Szczyrba, B. (2006). *The Shift from Teaching to Learning – Psychodramatische Perspektiven auf die Hochschullehre*. *Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie* 5 (2006), 47–58.
- Vester, F. (2007). *Denken, Lernen, Vergessen*. München: dtv.
- Weimann-Sandig, N. (2021). *Integrative Präsenz- und Digitallehre: Möglichkeiten zur Gestaltung eines effizienteren Selbststudiums von berufsbegleitenden Studierenden am Beispiel der Sozialen Arbeit*. In: *ZFHE Jg. 16 / Nr. 1 (März 2021)*, 259-275.
- Woolfolk, A. (2004). *Educational Psychology. (9th ed)*. Boston: Allyn and Bacon.

Weitere Informationen zum BediRa-Projekt: [BediRa: Beziehungsarbeit im digitalen Raum \(ehs-dresden.de\)](http://ehs-dresden.de)